

„Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.“ (Micha 7,19b)

„Guten Rutsch!“ im Herbst?

„Guten Rutsch ins neue Jahr!“ Dieser Spruch ist ein fester Teil der deutschen Sprache. Doch kaum jemand weiß, dass sein Ursprung im Hebräischen liegt. Das Wort „Rutsch“ ist nämlich ein Missverständnis. Christen im Mittelalter hörten, dass sich ihre jüdischen Nachbarn an ihrem Neujahrstag „Gut Rosch!“ wünschten und machten daraus: „Guten Rutsch!“ Somit hat dieser Spruch seinen Ursprung in der jüdischen Kultur. Und Ursprung, oder auch Anfang sind genau die richtigen Worte, denn das hebräische Wort „Rosch“ bedeutet Anfang oder Ursprung.

Rosch Ha-Schana heißt übersetzt Anfang des Jahres oder auch einfach Neujahr. Dieses beginnt im Judentum im Herbst, also zur Erntezeit. Da das jüdische Jahr sich nach dem Mond richtet, liegt dieser Jahresbeginn jedoch nicht fest und kann von September bis Oktober stattfinden. Dieses Jahr fällt Rosch Ha Schana auf den 5. September. In der Tora wird das Neujahrsfest als eintägig angegeben, in der Praxis feiert man es zweitägig, da es sich als schwierig herausstellt, den Zeitpunkt des „Neuen Mondes“ zu bestimmen. Einige Reformgemeinden, es gibt sie seit dem 19. Jahrhundert, feiern das Fest eintägig.

Der Feiertag beginnt damit, dass ein Horn geblasen wird. Es heißt hebräisch Schofar und stammt von einem Widder oder Kudu. Das Hornblasen hat verschiedene biblische Bezüge, unter anderem zur Auferstehung der Toten.

Diese Assoziationen und das Konzept des Neubeginns lassen die spirituelle Bedeutung erkennen: An Rosch Ha-Schana zieht der Gläubige Bilanz und überdenkt die Taten des letzten Jahres. Der jüdische Philosoph Maimonides erklärt, das Schofarblasen solle „müde Geister“ zu guten Taten aufwecken. Nach traditioneller jüdischer Vorstellung trägt Gott die Menschen zu Neujahr in drei verschiedene Bücher ein. Man grüßt sich deshalb mit dem Spruch: „Mögest Du eingetragen werden ins Buch des Lebens.“ Somit ist Rosch Ha-Schana ein ernster Feiertag, ein Tag des Gerichts, der Bilanz und Abrechnung.

Am Neujahrstag selbst wünscht man sich ein gutes und süßes Jahr. Grußkarten zu Rosch Ha-Schana bilden Honig und Äpfel ab, die symbolischen Speisen des Festes. Brote und Äpfel werden in Honig getunkt, bevor sie verspeist werden. Das Brot ist in diesem Fall nicht länglich, sondern rund, um den Lauf des Jahres darzustellen.

Der Vorhang vor dem Schrank mit den Tora-Schriftrollen, die Decke des Vorbeterpultes und auch die Kleidung des Vorbeters sind am Neujahrstag weiß. Die Farbe weist auf den jüngsten Tag hin, an dem der Mensch Gott in einem einfachen, weißen Totenhemd gegenübertritt.

Ein wichtiges Ritual zu Neujahr ist das „Taschlich“, ein Entschuldungsritual. Dabei geht der Gläubige an ein fließendes Gewässer und kehrt die Taschen der eigenen Kleidung nach außen um darin befindliche Krümel ins Wasser zu werfen - eine symbolische Befreiung von Sünden. Dieses Ritual bezieht sich auf den biblischen Vers: „Gott wird alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.“ (Micha 7)

Das Taschlich unterbricht jedoch nicht den Ruhetag. Sollte der erste Tag des Rosch Ha-Schana auf einen Schabbat fallen, wird es auf den zweiten Tag verschoben.

von Henrik Zernott